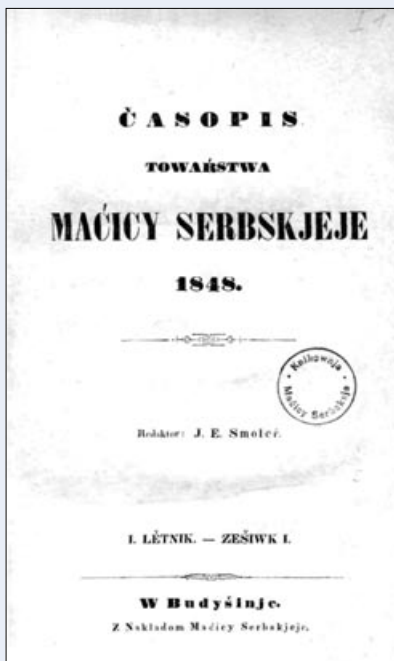




Sorabistik, Forschung für und über die Sorben

Tradition und Aufbruch.

40 Jahre Institut für sorbische Volksforschung (1951–1991) und
25 Jahre Sorbisches Institut (1992–2017)



Die wissenschaftlich-kulturelle Gesellschaft Maćica Serbska gab 1848–1937 (ab 1872 zweimal jährlich) die Zeitschrift *Časopis Maćicy Serbskeje* heraus.



Haus der Maćica Serbska / Wendisches Haus in Bautzen, erbaut 1897–1904. Hier waren ein Archiv, die Bibliothek der Maćica Serbska, das Wendische Museum, Büros und Wohnungen, Schmalers Verlag und Druckerei, eine Buchhandlung sowie ein Café untergebracht, Foto SKA

Vorgeschichte

Die Sorabistik ist ein kleines Fach mit großer Tradition. Das Zentrum der wissenschaftlichen Beschäftigung mit sorbischer Sprache, Geschichte und Kultur ist seit Jahrhunderten die Lausitz. Doch erst seit etwas mehr als sechzig Jahren verfügt die sorabistische Grundlagen- und Anwendungsforschung auch am Ort ihrer unmittelbaren Wirksamkeit über eine dauerhafte, institutionalisierte Heimstatt: das 1951 in Bautzen gegründete Institut für sorbische Volksforschung / Institut za serbski ludospyt, aus dem im Jahr 1992 das Sorbische Institut / Serbski institut mit Sitz in Bautzen und einer Arbeitsstelle in Cottbus hervorging.

In früherer Zeit hatte die Sorbenkunde eine sehr wechselhafte Entwicklung genommen, die stark von politischen und sozialen Zeitumständen bestimmt wurde und zumeist vom individuellen Engagement weniger Einzelpersonlichkeiten abhing. Erst im Zuge der sich entfaltenden nationalen Bewusstwerdung unter den Sorben ab dem ausgehenden 18., beginnenden 19. Jahrhundert erfuhr die sorabistische Forschung eine zunehmende Ausbreitung und Verstetigung.

Mit der Gründung der wissenschaftlich-kulturellen Gesellschaft Maćica Serbska im Jahr 1847 erhielt die Sorabistik ein erstes organisatorisches und konzeptionelles Zentrum. Die Bautzener Vereinigung (seit 1880 mit einer eigenständigen niedersorbischen Abteilung Maćica Serbska in Cottbus) entwickelte sich rasch zum Sammelpunkt der sorbischen Intelligenz, die in der Pflege sorabistischer Studien ein Mittel zur Stärkung des sorbischen Nationalbewusstseins erkannte. Mit ihrer umfangreichen, vereinsmäßig organisierten Forschungs-, Sammlungs- und Publikationstätigkeit legte die Maćica Serbska / Maćica Serbska einen wichtigen Grundstein für die Entfaltung der Sorabistik als moderner Wissenschaftsdisziplin. Zugleich fanden im ausgehenden 19., beginnenden 20. Jahrhundert an einzelnen slawistischen Lehrstühlen deutscher, tschechischer und polnischer Hochschulen mitunter auch sorabistische Inhalte Eingang in Lehre und Forschung.

Einen tiefen Einschnitt stellte die Machtergreifung der Nationalsozialisten dar. Auf erste Repressalien und Verfolgungen sorbischer Persönlichkeiten folgten ab 1937 umfassende Tätigkeitsverbote für sorbische Vereine sowie kurz darauf die Anordnung der faktischen Einstellung jeglicher sorbenbezogener Forschung an deutschen Universitäten. 1941 wurden die umfangreichen Sammlungen und das Vermögen der Maćica Serbska / Maćica Serbska konfisziert und in verschiedene Richtungen zerstreut. Dem einstigen Mittelpunkt des kulturellen und wissenschaftlichen Lebens unter den Sorben war somit jegliche Grundlage entzogen.

Nach dem Ende der Nazidiktatur musste sich die Sorabistik zunächst von Grund auf neu formieren und ihren Platz in den veränderten politischen und gesellschaftlichen Strukturen suchen. Für die Sorben erwies sich die unmittelbare Nachkriegszeit insgesamt als eine vergleichsweise günstige kulturpolitische Phase. Die Länder Sachsen und Brandenburg erließen seit 1948 / 1950 gesetzliche Bestimmungen, in denen – erstmals in der Geschichte – von Seiten des Staates ein umfassender Anspruch der Sorben auf Schutz und Förderung ihrer Sprache und Kultur festgeschrieben war. Infolge dieser Entwicklung wurde eine ganze Reihe sorbischer Institutionen ins Leben gerufen, die diese neuartige Minderheitenpolitik stützen und in die Praxis umsetzen sollten.

Gründung des Instituts und Entwicklung bis 1989

Die veränderten rechtlichen und politischen Rahmenbedingungen ermöglichten auch eine Reorganisation der sorabistischen Forschung und Lehre. Durch die Sorbengesetze wurden erstmals Voraussetzungen für ihre dauerhafte Absicherung geschaffen, die der Sorabistik den Weg in eine nachholende Institutionalisierung und Professionalisierung ebneten. 1949 wurde an der Universität Leipzig ein Lehrstuhl für Sorbisch eingerichtet, das zum Wintersemester 1951/52 in ein reguläres Hochschulinstitut (zunächst Sorbisches Institut, seit 1969 Institut für Sorabistik) umgewandelt wurde und fortan den sorbischen akademischen Nachwuchs ausbilden sollte.

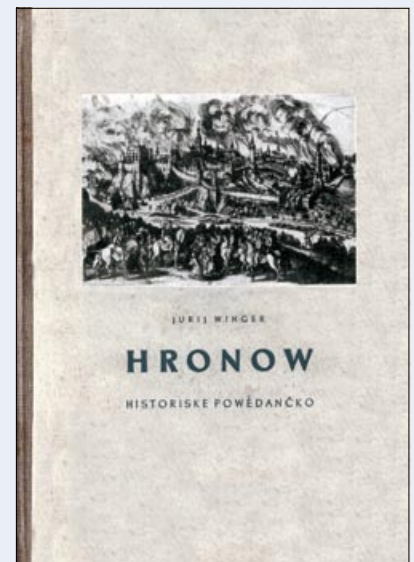
Mit der Gründung des Instituts für sorbische Volksforschung in Bautzen am 1. Mai 1951 wurde parallel zum Leipziger Lehrbetrieb eine genuine Forschungseinrichtung ins Leben gerufen. Sowohl in seinem Standort als auch in seinem Namen spiegelte sich die besondere wissenschaftspolitische Bedeutung dieses Ereignisses wider. Das Institut für sorbische Volksforschung wurde in konzeptioneller wie räumlicher Hinsicht gezielt an der Schnittstelle von Wissenschaft und Praxis angesiedelt. Unter den Vorzeichen der neuen politischen Ordnung sollte es einerseits an das Erbe der 1937 faktisch aufgelösten Mačica Serbska anknüpfen und andererseits die sorabistische Forschung auf gesicherter institutioneller Grundlage zu einem neuen theoretischen und methodologischen Niveau führen. Im Rahmen der Minderheitenpolitik der jungen DDR fiel dem Bautzener Institut somit die Aufgabe zu, die Voraussetzungen für die »nationale Entwicklung der Sorben auf einem fest gegründeten wissenschaftlichen Fundament« zu schaffen, wie es Paul Nowotny, der erste Direktor des Instituts, 1952 formulierte.

Die sächsische Landesregierung hatte den Bautzener Schulrat und Lehrer Nowotny ein Jahr zuvor zum Gründungsdirektor des Instituts für sorbische Volksforschung berufen. Gemeinsam mit einer Handvoll Mitarbeitern oblag ihm der Aufbau der sorabistischen Forschungsstätte. Nowotny selbst koordinierte in engem Austausch mit dem seinerzeit in Leipzig, später in Berlin wirkenden sorbischen Wissenschaftler Paul Nedo das volkskundliche Arbeitsprogramm. Ernst Palm vertrat die sorbische Geschichtsschreibung, Rudolf Jentsch die Sprach- und Literaturwissenschaft. Heinz Nagel und Ludmila Holanec bildeten den pädagogischen Arbeitsbereich. Richard Iselt wurde zum Leiter der Bibliothek berufen.

Damit griff das Institut die multidisziplinäre Fachtradition der Sorabistik auf. Dennoch standen in der Anfangszeit weniger rein wissenschaftliche, sondern vor allem pädagogische Vorhaben im Mittelpunkt seiner Tätigkeit. Die ersten Veröffentlichungen des Instituts für sorbische Volksforschung waren kleinere Sammlungen sorbischer Erzählungen und Gedichte, zu meist für den Schulgebrauch.

»Es ist daher eine Wiedergutmachungspflicht dem sorbischen Volke gegenüber, dass ihm im Zuge unserer fortschrittlichen Nationalitätenpolitik auch die Möglichkeit zur Entfaltung wissenschaftlicher Kader auf jenen Gebieten gegeben wird, welche die Erforschung seiner eigenen Sprache und Kultur betreffen.«

Johannes Irmischer, Referent für Gesellschaftswissenschaften der Deutschen Akademie der Wissenschaften, in einem Schreiben an Theodor Frings, Präsident der Sächsischen Akademie der Wissenschaften, Berlin 3. April 1952



Im Jahr 1951 erschien eine Sammlung historischer Erzählungen für den Schulgebrauch, bearbeitet von der Pädagogischen Abteilung des Instituts



Paul Nowotny, Foto SKA

Prof. Dr. Dr. h. c. Paul Nowotny – Pawoł Nowotny (1912–2010)

Literaturhistoriker und Volkskundler

1951–1977 Direktor des Instituts für sorbische Volksforschung

aus Bautzen

Besuch der Bautzener Domschule

1931 Studium der Pädagogik und Volkskunde an der Technischen Hochschule Dresden

1933 Relegation von der Hochschule und Studienverbot in Deutschland

Auswanderung nach Polen, Studium der Germanistik und Anglistik sowie der Slawistik und Ethnografie an der Universität Poznań

1937–1939 Deutschlehrer am polnischen Gymnasium in Danzig

nach Kriegsausbruch kurzzeitig Inhaftierung im Konzentrationslager Stutthof bei Danzig

1947 Rückkehr aus der Kriegsgefangenschaft

1947–1948 Lehrer an der Sorbischen Oberschule Bautzen

1948–1951 Schulrat des Kreises Bautzen-Nord

1951 Gründungsdirektor des Instituts für sorbische Volksforschung

1951–1970 Leiter der Abteilung Literaturgeschichte

1953–1955 kommissarischer Leiter des Sorbischen Instituts an der Universität Leipzig

1958 Promotion an der Universität Leipzig: »Čišinskeho narodny program na zakładze jeho swětonahlada« = Čišinskis nationales Programm auf der Grundlage seiner Weltanschauung

1970 Ernennung zum Akademieprofessor

1970 Ehrendoktor der Universität Wrocław

1970–1976 Leiter der Abteilung Volkskunde

1977 Eintritt in den Ruhestand



Mitarbeiter des Instituts 1956

Frido Mětšk leitete 1960–1981 das Sorbische Kulturarchiv, 1972, Fotos SKA

Als Landeseinrichtung unterstand das Bautzener Institut bis zur Auflösung der Länder im Sommer 1952 dem sächsischen Ministerium für Volksbildung. Danach fiel die Aufsicht kurzzeitig an die Staatliche Kommission für Kunstangelegenheiten in Dresden, was jedoch weder in inhaltlicher noch in materieller Hinsicht eine befriedigende Lösung darstellte. Auf Gesuch der Domowina und durch Beschluss der DDR-Regierung wurde das Institut für sorbische Volksforschung zum 1. August 1952 der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin (ab 1972 Akademie der Wissenschaften der DDR) zugeordnet. Bedingung dafür war die Ausgliederung der pädagogischen Abteilung und eine stärkere Konzentration auf die Forschung.

Mit der Aufnahme in die Akademie der Wissenschaften beschritt das Institut für sorbische Volksforschung den Weg von einer kleinen, regionalen Publikationsstelle zu einer mittelgroßen akademischen Forschungsanstalt. Noch im Herbst 1952 setzte die Akademie einen wissenschaftlichen Beirat ein, der die Arbeit des Instituts von außen begleiten sollte. Ihm gehörten namhafte Wissenschaftler, wie Hans Holm Bielfeldt, Wolfgang Steinitz, Wilhelm Unverzagt, Johannes Irmischer, Edmund Schneeweis, Eduard Winter (alle Berlin) und Heinrich Sproemberg (Leipzig) an. Als Vertreter der sorbischen Öffentlichkeit wurden Božidar Dobrucký (Sorbisches Kultur- und Volksbildungsamt), Kurt Krjeńc (Domowina), Pawoł Nedo (Zentralhaus für Laienkunst Leipzig) und Měrcin Nowak-Njehorński (freier Künstler und Schriftsteller) in die Beiratsarbeit einbezogen.

Die praktische Forschungstätigkeit der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Instituts für sorbische Volksforschung wurde in sogenannten Arbeitsbereichen (später Abteilungen genannt) organisiert, die nach inhaltlichen und disziplinären Gesichtspunkten gebildet wurden. Bis 1991 gab es am Bautzener Institut vier bzw. fünf solcher Abteilungen: Sprache, Geschichte, Volkskunde, Literaturgeschichte (1983 erweitert und umbenannt in Kultur- und Kunstwissenschaften) sowie zwischen 1955 und 1967 den Arbeitsbereich Landeskunde/Demografie. Neben diesen reinen Forschungsabteilungen wurden mit der Sorbischen Zentralbibliothek und dem Sorbischen Kulturarchiv zwei weitere Struktureinheiten am Institut geschaffen, deren

Aufgaben vor allem im Bereich der wissenschaftlichen Dienstleistungen lagen. Der Bibliothek fiel dabei eine gleichsam nationalbibliothekarische und -bibliografische Funktion für das gesamte sorbische Schrifttum zu. Das Sorbische Kulturarchiv wiederum entwickelte sich durch kontinuierliche Bestandserweiterung bis heute zum weltweit bedeutendsten Archiv mit sorbischem und sorabistischem Sammelschwerpunkt. Zu DDR-Zeiten war es darüber hinaus als Endarchiv für eine Reihe sorbischer Institutionen und Organisationen bestimmt.

Die Anfänge am Institut für sorbische Volksforschung waren ausgesprochen schwierig, zumal es in der ersten Zeit an vielen Ressourcen mangelte. Zwei Jahre lang war das Institut in vier kleinen Zimmern des Sorbischen Kultur- und Volksbildungsamtes in Bautzen untergebracht, bevor im Mai 1953 der Umzug in ein eigenes Gebäude erfolgte. Die einstige Villa der Bautzener Künstlerin Marianne Britze auf der heutigen Bahnhofstraße erwies sich in ihrem damaligen Zustand jedoch bereits nach kurzer Zeit als zu klein für die Bedürfnisse des stetig wachsenden Instituts. Da sich Pläne für einen erneuten Umzug jedoch nicht umsetzen ließen, war man gezwungen, zusätzliche Arbeits- und Magazinräume in anderen Gebäuden der Stadt anzumieten. Erst mit dem Ausbau der Mansarden und des Kellers, insbesondere jedoch mit der Errichtung eines Anbaus auf dem Gelände des Villengartens in den späten 80er Jahren konnte die prekäre Raumsituation einstweilen überwunden werden.

Ein noch drängenderes Problem stellte in den Anfangsjahren allerdings die Gewinnung qualifizierten Forschungspersonals dar. Graduierte Sorabisten bzw. Akademiker mit einschlägigen Sachkenntnissen und Forschungserfahrungen standen zu Beginn der Institutstätigkeit kaum zur Verfügung. Die universitäre Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses war gerade erst angelaufen. Ein großer Teil der frühen Mitarbeiter des Instituts für sorbische Volksforschung wurde daher aus dem Kreis der sorbischen Pädagogen rekrutiert und musste sich gewissermaßen nebenbei für die Arbeit in einem Forschungsinstitut qualifizieren. 1953 besaßen von den neun festen wissenschaftlichen Mitarbeitern nur zwei einen Dokortitel und zwei den Magistergrad. 15 Jahre später – die Zahl der wissenschaftlichen Mitarbeiter war mittlerweile auf 21 gestiegen – lag der Anteil der Promovierten bereits bei über 70 Prozent, zwei Forscher hatten sich inzwischen habilitiert.

Als Akademieeinrichtung erwarb sich das Institut für sorbische Volksforschung binnen kurzer Zeit eine hohe Reputation in der nationalen und internationalen Forschergemeinschaft. Seit 1952 wird in Bautzen der »Lětopis«, die zentrale sorabistische Fachzeitschrift, herausgegeben. Bis 1991 erschienen von der zuletzt auf vier Reihen erweiterten Zeitschrift insgesamt 116 Bände mit rund 3000 Beiträgen. Der 1954 veröffentlichte erste Teil der »Stawizny serbskeho pismowstwa« (Geschichte des sorbischen Schrifttums) von Rudolf Jentsch eröffnete die Schriftenreihe des Instituts für sorbische Volksforschung, die sogenannten Spisy, in der bis 1991 insgesamt 58 Bände, darunter ein gutes Dutzend Dissertationen und Habilitationen, erschienen. Daneben wurde unter dem Dach des Instituts im Laufe der Zeit eine Reihe weiterer Publikationsreihen begründet, die oftmals spezielle Langzeitprojekte begleiteten, wie beispielsweise der »Sorbische Trachtenatlas«, der »Sorbische Sprachatlas«, die »Sorbischen Dialekttexte« und andere (vgl. die beigefügte Bibliografie ab S. 72).

In der wachsenden Zahl wissenschaftlicher Veröffentlichungen aus dem Bautzener Domowina-Verlag spiegelte sich die rasante Professionalisierung der Sorabistik am deutlichsten wider. Auch in ausländischen Rezensionsorganen sowie in internationalen Forschungsgremien fand die Arbeit des Instituts zunehmende Beachtung. 1963 setzte das Internationale Slawistenkomitee ein weithin sichtbares Zeichen seiner Anerkennung, als das Plenum des Verbands einen zusätzlichen Sitz für einen Vertreter der Sorabistik schuf, auf den der Bautzener Institutsdirektor Paul Nowotny berufen wurde. Auch andere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Instituts für sorbische Volksforschung waren bald in zahlreichen Fachgesellschaften und -gremien, wie dem Deutschen Slawistenkomitee, den Fachkommissionen des Internationalen Slawistenkomitees, der Commission internationale des Études slaves, dem International Music Council oder der Deutschen Historiker-Gesellschaft, vertreten.

Schon früh trat das Institut für sorbische Volksforschung auch in formelle Kooperationsbeziehungen mit Partnern im In- und Ausland. So beteiligten sich Anfang der 60er Jahre neben Forschern aus Deutschland auch zahlreiche Kollegen aus der Sowjetunion, Polen und der



Auswärtiges Magazin der Bibliothek auf der Töpferstraße, Martin Walde in der Bibliothek in den 1970er Jahren. Mitte der 1950er Jahre wurde in der Abteilung Volkskunde eine Inventarisierung der sorbischen Volksmusik vorgenommen, daran war u. a. Jan Raupp (3. v. l.) beteiligt. Fotos SKA

»Der deutsche Slawist weiß das Glück sehr hoch zu schätzen, den Vorteil vor den Slawisten der anderen nichtslawischen Länder, daß wir eine slawische Bevölkerung in unserem Staat haben. Die sorbische Sprache ist einer der wertvollsten Schätze unserer Slawistik.«

Hans Holm Bielfeldt auf der 1. Sorabistischen Konferenz in Bautzen, 20. Oktober 1960



Jahrestagung des Internationalen Slawistenkomitees in Wien 1968, Jan Sojta 1953 und erste sorabistische Konferenz mit Paul Nowotny und Hans-Holm Bieldeldt, Bautzen 1960, Fotos SKA

Titel des 1968 erschienenen Konferenzbandes zum Slawistenkongress



Tschechoslowakei an den umfangreichen dialektologischen Erhebungen, die die Grundlage für den 15-bändigen »Sorbischen Sprachatlas« bildeten. Seminargruppen von den Universitäten Berlin, Dresden und Leipzig wurden regelmäßig zur Unterstützung bei Feldforschungen und Inventarisierungen in die Lausitz eingeladen. Im Rahmen des UNESCO-Programms »Cultural Identity and Intercultural Relations« gab das Institut Mitte der 80er Jahre den Sammelband »Language and Culture of the Lusatian Sorbs throughout their History« heraus. Die Sorbische Zentralbibliothek stand zeitweise mit über 150 wissenschaftlichen Einrichtungen und Forschern im In- und Ausland im Schriftentausch. Zahlreiche Gastwissenschaftler besuchten das Institut für sorbische Volksforschung für Studienzwecke und Konsultationen.

Ausländische Gastwissenschaftler am Institut für sorbische Volksforschung (1965–1968)

Staaten		Zahl der Besucher
sozialistische Staaten	Sowjetunion	23
	Polen	69
	Tschechoslowakei	53
	Ungarn	4
	Bulgarien	6
	Rumänien	2
	Jugoslawien	13
sonstige europäische Staaten	Bundesrepublik	4
	Frankreich	2
	England	5
	Italien	1
	Österreich	2
	Schweiz	1
	Niederlande	1
	Schweden	1
sonstige Staaten	USA	6
	Kanada	2
	Kolumbien	2
	Venezuela	1
insgesamt	19	198

Einen besonderen Höhepunkt der gewachsenen wissenschaftlichen Kooperation auf nationaler und internationaler Ebene bildeten die zwei großen sorabistischen Konferenzen, die das Institut für sorbische Volksforschung in den Jahren 1960 und 1966 gemeinsam mit dem Sorbischen Institut der Leipziger Karl-Marx-Universität sowie der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin in Bautzen und Berlin veranstaltete. Von diesen Fachversammlungen gingen nicht zuletzt auch nachhaltige Impulse für die sorabistische Forschung außerhalb ihrer beiden »Hauptstandorte« in Bautzen und Leipzig aus.

Einen harten Einschnitt für die Arbeit des Instituts bedeutete die zwischen 1967 und 1972 in der DDR durchgeführte Akademie- und Hochschulreform. Sie verankerte die Oberkompetenz der SED im Statut der Akademie, womit sichergestellt werden sollte, dass sich sämtliche Forschungsvorhaben künftig stärker an den von der Partei definierten volkswirtschaftlichen und gesellschaftlichen Interessen orientierten. In der Praxis führte dies zu einer straffen zentralistischen Koordinierung der Arbeitsplanung sämtlicher Akademieinstitute.

Das Institut für sorbische Volksforschung verlor im Zuge dieser Reform seine bislang relativ eigenständige Position innerhalb der Akademie und wurde dem neugebildeten Zentralinstitut für Geschichte unterstellt. Spürbare Folge dieser Neuordnung war eine gestiegene thematische und ideologische Kontrolle der sorabistischen Forschung, wobei namentlich die volkskundlich-ethnografische und die Geschichtsforschung am Institut erheblich unter Druck gerieten. Die sprachwissenschaftliche Abteilung wirkte in dieser neuen Konstellation ganz und gar deplatziert.

Politisch-ideologische Auseinandersetzungen hatten sich gewiss schon vor 1967 an einzelnen Forschungsergebnissen und Thesen Bautzener Wissenschaftler entzündet. So hatte die Institutsleitung dem Volkskundler Blasius Nawka Anfang 1958 nach langwieriger Auseinandersetzung einen schriftlichen Verweis erteilt, verbunden mit der Aufforderung sich binnen Jahresfrist die Grundlagen des Marxismus anzueignen und »seine Vorurteile in dieser Hinsicht gründlichst zu überprüfen« (Bericht an die Akademie). Stein des Anstoßes war ein Aufsatz Nawkas über die Hochzeitsbräuche der Sorben in Wittichenau. Infolge dieser Vorgänge musste er kurz darauf die Leitung der Abteilung Volkskunde abgeben.

Mit der Akademiereform verschärfte sich die politische Kontrolle und Einflussnahme auf die Institutstätigkeit noch einmal erheblich. Auf Weisung des Zentralkomitees der SED mussten beispielsweise die bereits 1963 in der zweisprachigen Gemeinde Radibor begonnenen ethnografisch-soziologischen Untersuchungen im Jahr 1968 eingestellt werden. In ihrem konzeptionellen Aufbau und ihrer methodologischen Umsetzung war diese quantitative Langzeiterhebung seinerzeit einzigartig und zog das Interesse zahlreicher Forscher der gesamten DDR auf sich. Jedoch fielen die (befürchteten) Ergebnisse und Schlussfolgerungen dieser Studie der politischen Zensur zum Opfer.

Der gesteigerte ideologische Anspruch an die sorabistische Gegenwartsforschung spiegelte sich im 1971 begonnenen Zentralvorhaben des Instituts »Die Sorben im Sozialismus« schon wesentlich deutlicher wider, wenngleich auch in diesem Fall nicht alle Forschungsergebnisse (darunter zwei Habilitationen) im Druck erscheinen durften.

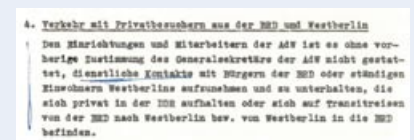
In vergleichbarer Weise wurde mit den sorabistischen Beiträgen zum VI. Internationalen Slawistenkongress (7.–13. August 1968 in Prag) verfahren. Verschärfend hatte sich hierbei ausgewirkt, dass dieser Kongress auf dem Höhepunkt des Prager Frühlings, nur anderthalb Wochen vor dem Einmarsch sowjetischer Truppen, stattgefunden hatte. Der bereits publizierte Konferenzband wurde verboten und seine Auslieferung durch den Domowina-Verlag gestoppt. In Bibliotheks- und Handelskatalogen wurde der Titel als »vergriffen« deklariert, was eine auffällige Lücke in der Schriftenreihe des Instituts für sorbische Volksforschung hinterließ.

Um einen solchen Fehler nicht noch einmal zu riskieren, wurden künftige Veröffentlichungen des Instituts einer noch strengeren Kontrolle unterzogen, was zum Teil jahrelange Verzögerungen bis hin zur völligen Aufgabe von Publikationsvorhaben nach sich zog. So konnten die Ergebnisse des interdisziplinären Forschungsprojekts zur sozialen und kulturellen Entwicklung der Gemeinde Groß Partwitz erst 1976, rund sechs Jahre nach Projektende und anschließender Devastierung des Ortes erscheinen. Auch die zwischen 1974 und 1979 veröffentlichte vierbändige »Geschichte der Sorben« durchlief zunächst ein langwieriges politisches Redaktionsverfahren, in dessen Verlauf die historische Rolle der Arbeiter- und Bauernklasse auf Grundlage der marxistisch-leninistischen Geschichtsauffassung mehr und mehr in den Vordergrund gerückt wurde. Manch andere Überlegung der Verfasser, etwa zur sozialen und demografischen Entwicklung im 20. Jahrhundert, wurde hingegen gestrichen. Die geplante Fortsetzung der »Geschichte des sorbischen Schrifttums« für die Zeit nach 1918 und insbesondere nach 1945 erwies sich vor diesem Hintergrund als undurchführbar.

Die verschärfte Einschränkung der Wissenschaftsfreiheit durch die Akademie- und Hochschulreform betraf auch ganz praktische Bereiche der täglichen Arbeit. Insbesondere die Teilnahme an Tagungen und Kolloquien im Ausland wurde ausgesprochen restriktiv gehandhabt. 1989 waren von den 24 wissenschaftlichen Mitarbeitern des Instituts für sorbische Volksforschung nur acht sogenannte »Reisekader«. Unter diesen Bedingungen ließen sich die bis Mitte der 60er Jahre aufgebauten internationalen Beziehungen und Kooperationspartnerschaften nur mit großer Mühe aufrechterhalten, zumal die sorabistische Forschung außerhalb

»Im einzelnen wurden analysiert: die horizontale und vertikale Mobilität, die alters- und berufsmäßige Struktur der Wohnbevölkerung der Gemeinde sowie die nationale Zusammensetzung. [Es wird vorgeschlagen, vergleichbare Erhebungen] in etwa 250 zweisprachigen Orten der Bezirke Dresden und Cottbus durchzuführen. [...] Es ist zu erwarten, daß etwa 100 000 Personen befragt werden. Damit würde ein ausreichendes Material für Vergleichszwecke, Verallgemeinerungen und spätere Detailforschungen gewonnen [...].«

Paul Nowotny in einem Zwischenbericht zum Radiborer Projekt, 1966



Vertrauliche Verschlussache: Anweisung über den Umgang mit Personen und Einrichtungen in der BRD und Westberlin, 1976



Sorabisten auf dem Slawistenkongress Kiew 1983, Martin Kasper und internationaler wissenschaftlicher Austausch: Schreiben von Mark J. Elson (Charlottesville/Virginia) an Frída Michalk 1977, Fotos SKA

der Institute in Bautzen und Leipzig infolge der Akademie- und Hochschulreform nahezu zum Erliegen kam.

Für den Fortbestand des Bautzener Instituts als multidisziplinärer Forschungsstätte hatte sich sein langjähriger Direktor Paul Nowotny entschieden eingesetzt. Nachdem er Anfang 1977 in den Ruhestand getreten war, folgte ihm der Historiker Martin Kasper im Amt. Unter seiner Leitung wurde das Institut für sorbische Volksforschung Anfang 1984 wieder aus dem Zentralinstitut für Geschichte ausgegliedert und dem übergeordneten Forschungsbereich Gesellschaftswissenschaften der Akademie der Wissenschaften als selbstständige Einrichtung zugeordnet.

Prof. Dr. sc. phil. Martin Kasper – Měrcín Kasper (1929–2011)

Historiker

1977–1990 Direktor des Instituts für sorbische Volksforschung

aus Briesing bei Bautzen

nach der Volksschule zunächst Ausbildung am Institut für Lehrerbildung in Löbau

Besuch der Gymnasien in Česka Lípa und Varnsdorf (ČSR)

1956 Eintritt in das Institut für sorbische Volksforschung

bis 1961 begleitendes Fernstudium der Geschichte an der Humboldt-Universität zu Berlin

1965 Promotion an der Universität Leipzig: »Die antiimperialistische Bewegung der deutschen und sorbischen werktätigen Bauern in der sächsischen Oberlausitz 1924–1932«

1976 Habilitation an der Akademie der Wissenschaften zu Berlin mit einer Gesamtdarstellung der Geschichte der Sorben in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts (erschieden als Band 3 der »Geschichte der Sorben«)

1977 Ernennung zum Direktor des Instituts für sorbische Volksforschung

1978 Ernennung zum Akademieprofessor

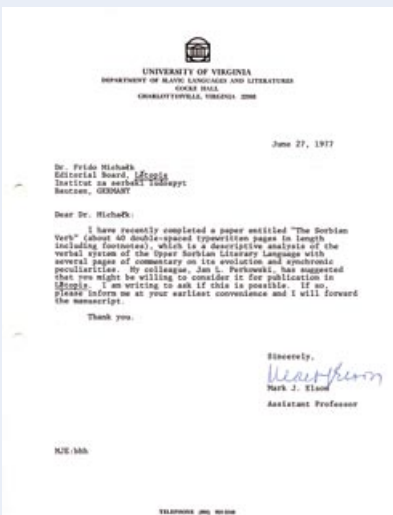
1990 Eintritt in den Vorruhestand

Unter Nowotny hatte das Institut für sorbische Volksforschung seine Tätigkeit Anfang der 50er Jahre mit zunächst nur sechs Personen, davon zwei Schreibkräfte, aufgenommen. Ein Mitte der 50er Jahre vom wissenschaftlichen Beirat erarbeiteter Strukturplan sah vor, die Zahl der Wissenschaftler in Bautzen mittelfristig auf 32, die der wissenschaftlich-technischen Hilfskräfte auf 15 zu erhöhen. Ende der 80er Jahre verfügte das Institut über insgesamt 43 Planstellen, von denen 24 mit wissenschaftlichen Mitarbeitern besetzt waren.

Politische Wende und Neugründung des Instituts

Der politische Umbruch von 1989/90 bedeutete auch für das Bautzener Institut einen tiefen Einschnitt. Um einen Neuanfang zu erleichtern, trat der bisherige Direktor Martin Kasper zum 1. Oktober 1990 in den Vorruhestand. An seiner Stelle übernahm der Sprachwissenschaftler Helmut Faßke interimswise die Leitung des Instituts, dem nun ungewisse Zeiten bevorstehen. Artikel 38 des Einigungsvertrages zwischen den beiden deutschen Staaten sah die Abwicklung der Akademie der Wissenschaften der DDR vor. Die Akademieinstitute sollten nach kurzer Übergangszeit spätestens zum 31. Dezember 1991 aufgelöst werden. Ihre weitere Zukunft hing vom Ausgang der Evaluation durch den Wissenschaftsrat ab.

Unter Faßkes Federführung wurde im November 1990 ein Strategiepapier zur Reorganisation und Weiterführung des Instituts für sorbische Volksforschung verfasst, das die grundlegende Bedeutung des Instituts als Zentrum der Erforschung von Sprache, Geschichte und Kultur der Sorben darlegte. Zugleich unterstrich es die Notwendigkeit einer konzeptionellen, inhaltlichen und organisatorischen Erneuerung der sorabistischen Forschung.



Prof. Dr. sc. phil. Helmut Faßke – Helmut Faska (*1932)

Sprachwissenschaftler

1990 – 1992 Direktor des Instituts für sorbische Volksforschung/Sorb. Instituts
aus Wuischke bei Bautzen

Besuch der Gymnasien in Česka Lípa, Varnsdorf und Liberec (ČSR) sowie
der Sorbischen Oberschule in Bautzen

1951 – 1953 Lehrer an der Sorbischen Oberschule in Bautzen

1953 – 1957 Studium der Sorabistik und Polonistik in Leipzig

1957/58 Zusatzstudium an der Lomonossow-Universität in Moskau

ab 1958 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für sorbische Volksforschung

1963 Promotion: »Die Vetschauer Mundart«

1968 – 1976 sowie 1986 – 1997 Leiter der sprachwissenschaftlichen Abteilung

1970 Habilitation an der Humboldt-Universität zu Berlin mit einer Untersuchung zur
Morphologie der sorbischen Dialekte (erschieden als Band 11 des Sorbischen
Sprachatlas)

1988 Ernennung zum Akademieprofessor

1990 – 1991 Direktor des Instituts für sorbische Volksforschung

1992 Gründungsdirektor des Sorbischen Instituts

1997 Eintritt in den Ruhestand



In seiner Stellungnahme zum Institut für sorbische Volksforschung vom Juli 1991 berief sich der Wissenschaftsrat ausdrücklich auf dieses Papier und empfahl die Fortführung der Einrichtung in neuer Trägerschaft. Das Votum der Kommission unter der Leitung des Historikers Jürgen Kocka war beispiellos: Von den 15 gesellschaftswissenschaftlichen Instituten der abgewickelten Akademie war das Institut für sorbische Volksforschung das einzige, dessen Fortbestand durch die Evaluation gesichert wurde. Alle übrigen Institute dieses Bereichs wurden aufgeliebert, in Teilen an andere Forschungseinrichtungen angeschlossen oder ganz aufgelöst. Der Wissenschaftsrat wies in seiner Bewertung zwar auch auf einige unverkennbare Defizite der bisherigen Institutstätigkeit hin, zog unterm Strich jedoch eine ausgesprochen positive Bilanz über 40 Jahre sorabistische Forschung in Bautzen.

Auf Empfehlung des Wissenschaftsrates wurde durch den Freistaat Sachsen und das Land Brandenburg zum 1. Januar 1992 das Sorbische Institut in der Rechtsform eines eingetragenen Vereins gegründet. Am 1. September 1992 übernahm der Literaturwissenschaftler Dietrich Scholze die Leitung des »neuen alten« Instituts, das neben seinem angestammten Sitz in Bautzen nun auch über eine Zweigstelle in Cottbus verfügte. Als länderübergreifende außeruniversitäre Forschungseinrichtung wird es seit 1993 institutionell von der Stiftung für das sorbische Volk gefördert, die jährlich Zuwendungen des Bundes, des Freistaates Sachsen und des Landes Brandenburg erhält. Die wissenschaftliche Autonomie des Sorbischen Instituts bleibt von dieser Finanzierungübereinkunft unberührt.

Mit der Neugründung wurde – nach langer Unterbrechung – erneut ein wissenschaftlicher Beirat einberufen und als unabhängiges Beratungsgremium im Organigramm des Sorbischen Instituts verankert. Unter anderem auf der Grundlage jährlicher Arbeitspläne und Tätigkeitsberichte prüfen und beurteilen seine Mitglieder regelmäßig die Arbeit des Instituts und geben Stellungnahmen und Empfehlungen für die wissenschaftliche Tätigkeit ab. Laut Satzung evaluiert der wissenschaftliche Beirat darüber hinaus in regelmäßigen Abständen die Forschungsleistung des Sorbischen Instituts. Im Jahr der Neugründung gehörten ihm Prof. Dr. Karlheinz Blaschke (Dresden), Dr. habil. Sigrid Jacobeit (Berlin/Gedenkstätte Ravensbrück), Prof. Dr. Konrad Köstlin (Tübingen), Prof. Dr. Roland Marti (Saarbrücken), Dr. Werner Schiffauer (Frankfurt am Main), Prof. Dr. Janusz Siatkowski (Warszawa), Prof. Dr. Heinz Schuster-Šewc (Leipzig) und Dr. Josef Vlášek (Praha) an.



Helmut Faßke und Zeitungsinterview mit dem Direktor des Instituts anlässlich der sorabistischen Konferenz im Mai 1991, Foto SKA

»Das Institut für sorbische Volksforschung stellt in kultur- und wissenschaftspolitischer Hinsicht in der Bundesrepublik Deutschland eine Einrichtung von singulärem Charakter dar, die dem Status der sorbischen Volksgruppe als nationaler Minderheit auf wissenschaftlichem Gebiet angemessen Rechnung trägt.«

Stellungnahme des Wissenschaftsrates zum Institut für sorbische Volksforschung, Juli 1991



Dietrich Scholze, Foto SKA

Prof. Dr. sc. phil. Dietrich Scholze-Šořta (*1950)

Literaturwissenschaftler

1992 – 2016 Direktor des Sorbischen Instituts

aus Bautzen

Besuch der Erweiterten Oberschule »Friedrich Schiller« in Bautzen

1969 – 1973 Studium der Fachrichtung Sprachmittler Polnisch/Russisch an der Humboldt-Universität zu Berlin

ab 1974 wissenschaftlicher Mitarbeiter der Akademie der Wissenschaften der DDR (Zentralinstitut für Literaturgeschichte)

1980 Promotion an der Akademie der Wissenschaften der DDR: »Krieg und Widerstand in der polnischen Prosa. Zur Gestaltung des Septemberfeldzugs 1939«

1988 Habilitation an der Akademie der Wissenschaften der DDR: »Polnische Dramatik im 20. Jahrhundert: Traditionen – Poetiken – Wirkungen«

1992 – 2016 Direktor des Sorbischen Instituts

ab 1992 Leiter der Abteilung Kultur- und Sozialgeschichte

1997 Berufung zum Honorarprofessor für Sorabistik an der Universität Leipzig

Januar 2016 Eintritt in den Ruhestand

Das Sorbische Institut konnte einerseits an die jahrzehntelange Tradition seines Vorgängerinstituts anknüpfen. Andererseits bot dessen formelle Auflösung die Chance für eine organisatorische und konzeptionelle Neuausrichtung der künftigen Arbeit. Hauptaufgabe des Instituts blieb weiterhin die Erforschung von Sprache, Geschichte und Kultur der Sorben in Vergangenheit und Gegenwart sowie die Sammlung, Erschließung und öffentliche Bereitstellung der dafür notwendigen Materialien. Eine deutliche Stärkung erfuhr daneben der vereinzelt bereits im Vorgängerinstitut verfolgte Ansatz der vergleichenden Betrachtung kleiner Sprachen und Kulturen in Europa sowie die Untersuchung interethnischer Beziehungen und Verflechtungen. Somit blieb auch das genuine Profil des Instituts als einer wissenschaftlichen Forschungseinrichtung mit enger Einbindung in das kulturpraktische Umfeld erhalten.

Aufgehoben wurde mit der Neugründung die für Akademieinstitute in der ehemaligen DDR typische Ferne von der universitären Lehre. Seither übernehmen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Instituts verstärkt Lehraufträge an Universitäten und Hochschulen, besonders in den Sitzländern Sachsen und Brandenburg sowie darüber hinaus in ganz Deutschland und bisweilen auch im europäischen Ausland. Seit 1992 ist das Sorbische Institut überdies alle zwei Jahre Gastgeber des Internationalen Sommerkurses für sorbische Sprache und Kultur und greift damit die Tradition der sorabistischen Hochschulferienkurse auf, die zwischen 1967 und 1982 vom Institut für Sorabistik an der Universität Leipzig organisiert wurden. An den meist zwei- bis dreiwöchigen Intensivkursen nahmen bis heute mehr als 500 Lernende aus über 30 Ländern teil.

Die inhaltlichen Schwerpunkte des erneuerten Forschungsprofils bildeten sich auch in der neuen Abteilungsstruktur ab. Die vier bisherigen Abteilungen wurden 1992 zu den drei Abteilungen Sprachwissenschaft, Empirische Kulturforschung/Volkskunde sowie Kultur- und Sozialgeschichte zusammengefasst. Neben diesen reinen Forschungsabteilungen blieben die Sorbische Zentralbibliothek und das Sorbische Kulturarchiv als serviceorientierte Struktureinheit bestehen.

Daneben eröffnete das Sorbische Institut auf Empfehlung des Wissenschaftsrates zum 1. September 1992 eine Arbeitsstelle in Cottbus, an der die neue Abteilung für niedersorbische Forschungen eingerichtet wurde. Die Gründung dieser Niederlausitzer Dependence trug der historisch bedingten besonderen Situation der Niedersorben/Wenden Rechnung. Mit ihr wird sichergestellt, dass die wissenschaftliche Erforschung von niedersorbischer Sprache, Geschichte und Kultur kontinuierlich und an einer in der Region selbst verankerten Forschungseinrichtung betrieben werden kann.



Die Zweigstelle für niedersorbische Forschungen hat seit 1992 ihren Sitz im Cottbuser Wendischen Haus, Foto Hana Schön, und Mitarbeiter der Abteilung für niedersorbische Forschungen 1993, Foto SKA

In der Cottbuser Arbeitsstelle nahmen zunächst drei Mitarbeiter ihre Tätigkeit auf, von denen zwei völlig neu zum Kollegium des Sorbischen Instituts hinzugestoßen waren. Am Bautzener Hauptsitz konnte das wissenschaftliche und technische Personal des Vorgängerinstituts fast ohne Veränderungen übernommen werden. Bereits in der Übergangsphase 1990/91 wurde auf Weisung des Sächsischen Staatsministeriums für Wissenschaft und Kunst am Institut für sorbische Volksforschung eine interne Überprüfung aller Mitarbeiter auf eine Zusammenarbeit mit der Staatssicherheit vorgenommen, die in einem Einzelfall die Kündigung zur Folge hatte. Auf Grundlage des Stasi-Unterlagen-Gesetzes vom Dezember 1991 hatten sich alle Mitarbeiter des Instituts ab Mai 1992 einer neuerlichen Integritätsprüfung durch die Behörde des Bundesbeauftragten für die Stasi-Unterlagen zu unterziehen. Die Überprüfungen waren im Dezember 1997 abgeschlossen und zogen keine weiteren Konsequenzen nach sich.

Aufgrund der hohen personellen Kontinuität konnte die Forschungsarbeit des Instituts auch nach 1991 in der bisherigen interdisziplinären Breite fortgesetzt werden. Die meisten Projekte des Instituts für sorbische Volksforschung wurden nach kritischer methodologischer Reflexion in den Arbeitsplan des Sorbischen Instituts übernommen und zum Abschluss gebracht. Gleichzeitig wurde das übergreifende Forschungsprofil im Sinne des Methoden- und Theorienpluralismus substantiell erweitert.

Weiterhin wird am Sorbischen Institut die zentrale sorabistische Fachzeitschrift »Lětopis« herausgegeben. Um den interdisziplinären Austausch der einzelnen Teilbereiche zu stärken, wurden die vier bisherigen Unterreihen für Sprache, Geschichte, Volkskunde sowie Kultur- und Kunstwissenschaften mit der Institutsneugründung zu einem Titel zusammengefasst. Seither erscheint der »Lětopis« in zwei Heften pro Jahr. Von 1992 bis 2016 (Jahrgang 63) wurden in der Zeitschrift fast 1000 Beiträge zu sorabistischen Themen sowie zur vergleichenden Minderheitenforschung veröffentlicht.

Fortgesetzt wurde, wenngleich unter verändertem Namen und mit neuer Zählung, auch die Reihe »Schriften des Sorbischen Instituts«, in der bis 2016 bereits 62 Bände, und damit mehr als in der alten Schriftenreihe, erschienen sind. Darüber hinaus wurden am Sorbischen Institut drei weitere Publikationsreihen ins Leben gerufen. Seit 1995 erscheint in der Regel alle zwei Jahre ein Sonderheft des Lětopis. Im Jahr 2000 wurden die Kleine Reihe des Sorbischen Instituts und die Reihe Hybride Welten begründet.

Neben dem klassischen Printformat spielen Onlinepublikationen eine zunehmend wichtige Rolle. Bereits seit 2003 erscheint die an der Sorbischen Zentralbibliothek erarbeitete Sorbische Bibliografie in veränderter Form online. Die Bestände der Bibliothek sind seit 2008 auf der Website des Sorbischen Instituts und seit 2016 überdies im Katalog des Südwestverbunds recherchierbar.

2003 wurde an der Abteilung für niedersorbische Forschungen mit dem Aufbau eines Deutsch-Niedersorbischen Onlinewörterbuchs begonnen. Inzwischen ist das Internetportal niedersorbisch.de/dolnoserbski.de zu einer umfangreichen Informationsplattform angewachsen, auf der verschiedenste niedersorbische Sprachressourcen angeboten werden. Neben Wörterbüchern (Niedersorbisch-Deutsch sowie Deutsch-Niedersorbisch) bietet das Portal Zugang zum Niedersorbischen Textkorpus, eine Datenbank niedersorbischer Redewendungen und Sprichwörter sowie laufend aktualisierte Informationen zur niedersorbischen Rechtschreibung.

Die Neugründung des Instituts ermöglichte auch eine Intensivierung respektive Wiederaufnahme des grenzüberschreitenden wissenschaftlichen Austauschs. In den 25 Jahren seines bisherigen Bestehens konnte das Sorbische Institut zahlreiche Kooperationsvereinbarungen mit ausländischen Forschungseinrichtungen abschließen. Im selben Zeitraum wurden am Institut über 50 wissenschaftliche Konferenzen, Kolloquien und Workshops mit internationaler Beteiligung organisiert. In Zusammenarbeit mit ausländischen Partnern finden regelmäßig sorabistische Tagungen im Ausland statt, so zum Beispiel die Sorabistischen Seminare an der Iwan-Franko-Universität in Lwiw (in Kooperation mit dem Sorbischen Institut seit 1995) sowie die Danziger Seminare zur sorbischen Wortbildung (2002–2012).



Außenschild mit dem neuen Institutslogo von Iris Brankatschk 1992 und Mitarbeiter der Abteilung Empirische Kulturforschung/Volkskunde 1993, Fotos Hana Schön und SKA



Institutstag 1999 und Aufführung des Oratoriums »Nalěčow« im Britze-Garten am Institut 2000, Fotos SKA



Teilnahme des Instituts am Tag der Archive in Bautzen 2010, Foto SKA

Anstehende Verhandlungen über ein neues Finanzierungsabkommen mit Bund und Ländern führten innerhalb der Stiftung für das sorbische Volk im Jahr 2011 zu einer Strukturdiskussion über die Zukunft der institutionellen Förderung sorbischer Einrichtungen. Im Raum stand dabei auch eine erhebliche Kürzung der Mittel des Sorbischen Instituts, die eine substantielle Einschränkung der sorbistischen Forschung nach sich gezogen hätte. Mit Verweis auf diese Diskussion beauftragten der Freistaat Sachsen und das Land Brandenburg den Wissenschaftsrat Ende 2011 mit einer erneuten Evaluation des Instituts. Die im April 2013 verabschiedete Stellungnahme des Gremiums bestätigte die bereits im Jahr 1991 festgestellte hohe wissenschaftliche und kulturpraktische Bedeutung des Sorbischen Instituts, sprach sich deutlich für dessen Beibehaltung als multidisziplinärer Forschungsstätte mit zwei Standorten aus und erklärte sich gegen eine Reduktion seiner finanziellen Grundausrüstung.

Daneben formulierte der Wissenschaftsrat eine Reihe struktureller und strategischer Empfehlungen, die eine stärkere Einbindung des Sorbischen Instituts in die nationale und internationale wissenschaftliche Gemeinschaft gewährleisten sollen.

Sichtbarste Zeichen der Umsetzung dieser Empfehlungen waren die Zusammenlegung der bisherigen vier Abteilungen zu zwei standortübergreifenden Forschungsabteilungen für Kulturwissenschaften und Sprachwissenschaft sowie die Bildung konzeptionell-methodologischer Forschungsschwerpunkte auf Abteilungs- und abteilungsübergreifender Ebene, die die Kohärenz des Forschungsprogramms erhöhen sollen. Auch an der Institutsspitze fanden Veränderungen statt. Nachdem der bisherige Direktor Dietrich Scholze Ende Januar 2016 in den Ruhestand ging, wurde der Sprachwissenschaftler Hauke Bartels vorübergehend zum Direktor ernannt. Bereits seit Anfang 2015 wirkte Bartels als geschäftsführender Vertreter des Direktors maßgeblich an der Umsetzung der vom Wissenschaftsrat empfohlenen strukturellen Reformen mit. Eine endgültige Neubesetzung der Leitungsfunktion ist als gemeinsame Berufung mit der TU Dresden geplant, um eine engere Anbindung des Sorbischen Instituts an eine Universität zu gewährleisten.



Hauke Bartels, Foto Rafael Ledschbor

Dr. Hauke Bartels (*1966)

Sprachwissenschaftler

seit 2016 Direktor des Sorbischen Instituts

aus Bad Zwischenahn (Landkreis Ammerland)

Besuch des Gymnasiums in Bad Zwischenahn

Freiwilliges soziales Jahr

Ausbildung zum Buchhändler

1991–1998 Studium der Allgemeinen und vergleichenden Literaturwissenschaft in Mainz sowie der Slavistik und Germanistik in Mainz und Oldenburg

Studienaufenthalte in Simferopol und Warszawa (DAAD-Jahresstipendium)

1998 Forschungsaufenthalt an der Universität Toruń (Erasmus)

1999–2001 wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität Bremen

seit 2001 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Sorbischen Institut (Zweigstelle Cottbus)

2004 Promotion an der Universität Oldenburg: »Dativ oder Präposition. Zur Markierungsvariation im Kontext adjektivischer Prädikate im Deutschen, Russischen und Polnischen«

2005–2014 Leiter der Cottbuser Abteilung für niedersorbische Forschungen

2015 Leiter der neugegründeten standortübergreifenden Abteilung Sprachwissenschaft

2015 geschäftsführender Vertreter des Direktors des Sorbischen Instituts

seit Februar 2016 Direktor des Sorbischen Instituts

Seit über sechzig Jahren verfügt die Sorabistik inzwischen über eine dauerhafte, institutionalisierte Heimstatt in der Lausitz. Bis heute erweist sich das Sorbische Institut, auch in der Tradition seines Vorgängerinstituts, als maßgeblicher Schrittmacher der systematischen wissenschaftlichen Beschäftigung mit sorbischer Sprache, Geschichte und Kultur. Als Akteur und Partner sowohl in der nationalen und internationalen Forschergemeinschaft wie auch in der regionalen Öffentlichkeit leistet das Institut einen anerkannt hohen Beitrag für die Wissenschaft sowie für den gesellschaftlichen Dialog. Die hier im Laufe der vergangenen sechs Jahrzehnte entstandenen Forschungsergebnisse haben nicht nur das Bild, das sich die Welt heute von den Sorben machen kann, ganz entscheidend mitbestimmt. Sie stellen zugleich einen fundamentalen Baustein für die Pflege und Entwicklung von sorbischer Sprache, Geschichte und Kultur sowie deren Vermittlung an künftige Generationen dar.

Friedrich Pollack

»In diesem Verständnis kommt dem SI eine singuläre und grundlegende Bedeutung für die Bewahrung der Identität der Bürgerinnen und Bürger sorbischer Volkszugehörigkeit und der Pflege und Entwicklung der sorbischen Sprache und Kultur zu. Die satzungsgemäße Aufgabe des SI [...] ist somit von anerkannt großer gesellschaftlicher Bedeutung.«

Stellungnahme des Wissenschaftsrats zum Sorbischen Institut, April 2013



**Serbski Sorbisches
institut Institut**